

Plötzlich sind da diese Stimmen

Neue Station „Carlo“ im Vinzenz-von-Paul-Hospital macht Mut für ein gelungenes Leben mit Schizophrenie

Von Regina Braungart

ROTTWEIL/REGION SPAICHINGEN- Die totale Wesensveränderung, verschlechterte Schulnoten, Rückzug, Angst - das sind oft die ersten Anzeichen einer psychotischen Erkrankung die sich dann zu einer Schizophrenie, Depression oder schweren wahnhaften Episoden auswachsen können. Eine neue Station im Vinzenz-von-Paul-Hospital in Rottweil hat sich jetzt auf junge Menschen mit psychotischen Störungen spezialisiert. Denn wie Chefarzt Dr. Karsten Tschauener erläutert: Richtig diagnostiziert und mit den verschiedensten Therapieformen behandelt, können Betroffene nicht nur mit den Erkrankungen leben, sondern sie sind oft fähig ein (fast) normales Leben zu führen.

Die aufmerksamen Leser dieser Zeitung erinnern sich sofort an einen Menschen, der ganz genau das nach einem jahrelangen Leidensweg geschafft und den Schritt in die Öffentlichkeit getan hat: Sabine Leduc, die aus Gosheim stammt, in Kanada lebt und über ihre Krankheit und ihren Umgang damit und auch die Lehren, die sie während der inzwischen über 30 Jahre Leben mit Schizophrenie gewonnen hat, mehrere Bücher geschrieben hat. Die stehen in man-



Der Ärztliche DLeitr des Vinzenz-von-Paul-Hospitals, Dr. Karsten Tschauener (links), im Gespräch mit Sven Hauser (rechts), Stationsleiter der Psychose-Früherkennungsstation „CARLO“.

FOTO: RAINER PFAUTSCH

chem Bücherschrank von Menschen der Region und die beeindruckenden Autorenlesungen sind noch gut in Erinnerung.

Bei ihr fing das mit den Stimmen, vor denen sie sich nicht verstecken konnte, in der Jugend und schleichend mit manisch-depressiven Phasen an. Genauso ist es, so Dr. Tschauener, bei den allermeisten Betroffenen. Eltern, Lehrer oder andere nahestehende Menschen nehmen oft zwar eine Veränderung der Jugendlichen wahr wie einen Leistungs-

knick, Schlafstörungen, Antriebslosigkeit, Rückzug aus dem sozialen Umfeld, Stimmungsschwankungen, Nervosität oder Reizbarkeit - und zwar nicht als kurzzeitige Krise, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg. Aber wenn eine Psychose dahinter steckt und die wiederum die Vorboten einer manifesten Erkrankung wie Schizophrenie oder Depression ist, sei das frühe Erkennen und Behandeln entscheidend für einen günstigen Heilungsverlauf, so Tschauener.

Die neue Station, die bereits ihre Arbeit aufgenommen hat, hat einen fröhlichen Namen: „Carlo“ (Chance auf realistische lebensnahe Orientierung). Sie richtet sich vor allem an junge Erwachsene zwischen 18 und 35 Jahren mit vorwiegend Schizophrenen, aber auch anderen Psychosen oder psychotischen Störungen.

Schlechte Laune, Stress oder ein Durchhänger sind aber doch keine Psychose? Nein, aber über einen längeren Zeitraum sei Aufmerksamkeit geboten. Denn junge Menschen, deren Psychosen vielleicht schon mit 14 schleichend beginnen, erzählen oft niemandem davon, fürchten Stigmatisierung. „Wer Wahnvorstellungen hat, der sagt das meist nicht“, so Tschauener.

Psychose, das ist ein Überbegriff für die Veränderung von Wahrnehmung, Denken und Fühlen. Betroffene fühlen sich oft bedroht und verfolgt, hören oder sehen etwas, was andere nicht hören oder sehen. Unerkannt und unbehandelt kann sich diese Erkrankung chronifizieren. Mit allen negativen Folgen für sich und vielleicht auch die Gesellschaft. Dass ein Mensch nicht glücklich ist, der auf dem Spaichinger Marktplatz sitzt und ständig mit irgendwelchen Stimmen spricht, die sonst keiner wahrnimmt, ist zu sehen.

Dass jemand mit einer unbehandelten schweren Erkrankung ganz selten auch zur Gefahr für andere werden kann, zeigen die immer wieder stattfindenden Gerichtsverfahren.

Genetisch gesehen seien rund ein Prozent der Menschen über alle Kulturen hinweg gleich disponiert für eine solche Erkrankung, sagt Dr. Tschauener. Ob sie allerdings ausbricht, hängt von Auslösern ab wie Cannabiskonsum, Krisen oder Traumata.

„Je früher die Behandlung beginnt, desto besser“, so Tschauener. Wenn also ein junger Mensch an solchen gravierenden Veränderungen erleidet und den Hausarzt oder die Ärztin einer psychiatrischen Praxis konsultiert, dann können diese bei einem entsprechenden Verdacht Kontakt mit der Klinik aufnehmen.

Wenn der junge Mensch dann sechs bis acht Wochen lang in die Station aufgenommen wird, geht es zuerst um eine fachliche Diagnose und dann darum, durch Medikamente und Therapien eine Chronifizierung zu verhindern. „Die Prognosen sind dann nicht schlecht“, so Tschauener. In der sechs- bis achtwöchigen Therapie lernen die Betroffenen viel über sich und ihre Erkrankung, lernen die Erscheinungen einzuordnen,

trainieren das Bewältigen der Erscheinungen und die soziale Kompetenz, werden „zum Experten für ihre Erkrankung“. Außenaktivitäten, Entspannungstrainings, Bewegungsangebote und vieles mehr ergänzen das Angebot auf Carlo.

Sabine Leduc beschreibt in ihren Büchern eindrucksvoll genau diesen Prozess, sich zum Experten ihrer Erkrankung zu machen. Sie weiß, dass Stimmen im Kopf Stimmen ihrer Erkrankung sind und beherrscht sie. Sie füttert den weißen und nicht den schwarzen Wolf in sich, wie sie an einer anderen Stelle schreibt. Und lebt inzwischen ein normales und glückliches Leben.

Am Rande

Übrigens: Anhänger und Verbreiter von Verschwörungstheorien gehören nicht in das Krankheitsbild von Psychosen, diese seien nie mehrheitsfähig. Während **Verschwörungstheoretiker** ja genau dieses Wirgefühlsuchen und finden. Die Störung liege hier also eher in persönlichkeitsauffälligen Zügen wie große Selbstunsicherheit und Narzissmus.